

Evaluierung der „Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München

*von Hermann Goltz, Halle-Wittenberg, Grigorios Larentzakis, Graz, Georg Martzelos,
Thessaloniki (Evaluatoren)*

Vorangestellte Zusammenfassung
(vgl. auch unten Punkt 6: Zusammenfassung)

Die hier vorgelegte Evaluierung sowie Empfehlung beruht auf vielfältigen, ausführlichen und intensiven Gesprächen der internationalen und interkonfessionellen Evaluatorengruppe, die sie während der ganztägigen Evaluierung in München am 13.12.2001 mit Herrn Prorektor Prof. Schubö, mit den Professoren, den Mittelbau-Angehörigen und den Studierenden der Ausbildungseinrichtung sowie der Katholischen und Evangelischen Theologischen Fakultät (Mitglieder der Gemeinsamen Kommission für den Studiengang Orthodoxe Theologie samt den Herren Dekanen) führen konnte.

Den Evaluatoren wurde die außerordentlich verantwortungsvolle Arbeit durch die umsichtige gemeinsame Vorbereitung dieses Auswertungstages durch die Münchener Universitätsleitung und die Kollegenschaft der Ausbildungseinrichtung sowie der Katholischen wie auch der Evangelischen Theologischen Fakultät wesentlich erleichtert.

Die Evaluatoren sind sich bewusst, dass in einer Zeit großangelegter Einsparungen ein erst wenige Jahre existierendes, für Bayern und Deutschland innovatives Fach, das sich von der Natur der Sache her in einer komplizierten Aufbau- und Konsolidierungsphase befindet, nun vor weitere große Schwierigkeiten gestellt ist. Die Universität München steht hier vor einem besonderen Dilemma, nämlich dem zwischen den *allgemeinen großen* ökonomischen Schwierigkeiten und der *besonderen* wissenschafts-, kultur- und religionspolitischen Bedeutung der jungen und *kleinen* Münchener orthodox-theologischen Ausbildungseinrichtung, die jedoch bereits in ihrer kurzen Anfangsphase gesamtdeutsche und europäische Beachtung gefunden hat und in steigendem Maße weiter findet.

Es galt für die Evaluatoren abzuwägen, inwieweit proportional geringe Einsparungen von Finanzen durch Maßnahmen der Einschränkung bzw. Einstellung

einer solchen kleinen, aber europaweit unikalen wissenschaftlichen Mikrostruktur nicht einen wesentlich größeren immateriellen Schaden in den Bereichen der Wissenschafts-, Kultur-, Religions- und Europapolitik hervorrufen.

Die Evaluatoren haben sämtliche ins Gespräch eingebrachte Alternativen für die Zukunft der Einrichtung in Betracht gezogen. Es handelt sich dabei nach dem Ablauf der Probezeit im Wintersemester 2002/03 um folgende Alternativen:

- 1) Verstetigung
- 2) Weitere befristete Verlängerung
- 3) Einstellung des Studiengangs

Eine vierte Alternative hat der Bayerische Oberste Rechnungshof vorgeschlagen, die besagt, statt des grundständigen Studienganges lediglich ein Aufbau- bzw. Ergänzungstudium anzubieten.

Nach sorgfältiger Abwägung unterschiedlichster Faktoren und Hintergründe, die unten im einzelnen dargelegt werden, sind die Evaluatoren einstimmig zu der Auffassung gekommen, dass der genannte, relativ große immaterielle Schaden nur durch eine *Verstetigung* und mögliche stärkere *Förderung* des *grundständigen* Studiengangs, möglichst in Form einer der Katholischen und Evangelischen Theologischen Fakultät gleichberechtigten Struktur, abgewendet werden kann.

Empfehlung:

Die internationale und interkonfessionelle Evaluatorengruppe plädiert einstimmig und nachdrücklich für Variante 1, den Studiengang Orthodoxe Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München nach der im Wintersemester 2002/03 ablaufenden Probezeit zu verstetigen und nach Möglichkeit als eine gleichberechtigte Struktur in der theologischen Forschung und Lehre stärker zu fördern.

Allgemeine Hintergrundüberlegungen (1-3)

Maßgebliche Ziele bzw. Gründe für die Errichtung der „Ausbildungseinrichtung für orthodoxe Theologie“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Mehrere Gründe haben zur Errichtung der Ausbildungseinrichtung für orthodoxe Theologie in München geführt:

1.1 Ausbildung des theologischen Nachwuchses der Orthodoxen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland.

Dieser Grund gilt nach wie vor. Die Tatsache, dass so viele deutsche Staatsbürger aus verschiedenen Herkunftsländern, aber auch und vor allem in Deutschland selbst Geborene orthodox sind, begründet die Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit dieser Einrichtung für ein primäres Bedürfnis deutscher Staatsbürger.

1.2. Dieser Grund wird verstärkt durch die Tatsache, dass in dieser Ausbildungseinrichtung die orthodoxen Studierenden, Männer und Frauen, aus mehreren Ethnien/Nationen kommen und, wie diese selbst in für die Evaluatoren besonders aufschlussreichen Gesprächen betont haben, während dieses einzigartigen Studiums zusammenwachsen. Einerseits wird dadurch der authentische nicht-nationalistische Charakter der Orthodoxie manifestiert und gestärkt (auch die Professoren kommen aus verschiedenen Ethnien) und andererseits das Zusammengehörigkeitsgefühl der deutschen Staatsbürger und der verschiedenen

Völker unterschiedlichen Bekenntnisses im zusammenwachsenden Europa sehr gefördert.

1.3. Dass orthodoxe Religionslehrer und Kleriker für Deutschland in Deutschland selbst ausgebildet werden, fördert das Kennenlernen und die Berücksichtigung auch der autochthonen soziopolitischen und religiösen Gegebenheiten der anderen Kirchen im Lande. Damit werden sehr viele Missverständnisse und unnötige Schwierigkeiten durch „importierte“ Religionslehrer und Kleriker überwunden bzw. vermieden. Dies bedeutet, dass auch das ökumenische Anliegen berücksichtigt wird, von dem alle Beteiligten profitieren können. So kann eine intensive Zusammenarbeit in Deutschland ermöglicht und gefördert werden, die nicht nur für den orthodoxen theologischen Nachwuchs von Bedeutung ist.

2. Die ökumenische Dimension

2.1. Nirgendwo anders in Europa außer in München gibt es neben- und miteinander die theologischen Ausbildungsstätten der – in weltweiter Statistik – „großen Kirchen“, also der Römisch-Katholischen, der Evangelischen und der Orthodoxen Kirche. Dies stellt eine Besonderheit dar, die bereits international hohe Erwartungen geweckt hat und auch eine gemeinsame Verpflichtung darstellt. Die Vorteile aus einem solchen wissenschaftlichen und menschlichen Miteinander beschränken sich nicht nur auf den orthodoxen Bereich.

2.2. Es ist von ökumenischer Relevanz, dass für die theologische Grundausbildung bzw. für den Diplomstudiengang Orthodoxe Theologie auch die anderen zwei theologischen Fakultäten, die Katholische und die Evangelische, unmittelbar und strukturell beteiligt sind. Es zeugt nicht nur von einer auch heute noch ungewöhnlichen Offenheit seitens der Orthodoxen Kirche, dass sie ein orthodox-theologisches Diplom für ihren kirchlichen Nachwuchs anerkennt, in welches katholische und evangelische Professoren miteinbezogen sind, bzw. dass sie die Integration von evangelisch- und katholisch-theologischen Prüfern in den Studiengang Orthodoxe Theologie akzeptiert. Es ist vielmehr bereits in dieser kurzen Phase eine wissenschaftlich-ökumenisch vorurteilslose und daher vorbildhafte, zukunftsweisende Kooperation der Münchener Theologen der drei großen christlichen Bekenntnisse entstanden, wie sie sonst in dieser uneingeschränkten und direkten Form nirgends praktiziert wird.

2.3. Daraus ergibt sich organisch ein *Vorschlag* der Evaluatoren: Analog zu dem in 2.2. Gesagten wäre es sinnvoll und ökumenisch relevant, wenn auch Studierende der

katholischen und der evangelischen Fakultät Vorlesungen bei den orthodoxen Professoren besuchen und anrechenbare Prüfungen für ihr jeweiliges Studium ablegen könnten. In München hätten sie eine solche Möglichkeit vor Ort, die nicht zu unterschätzen ist. Das bessere Kennenlernen der Partner und zwar durch authentische Selbstdarstellungen, ist für den wissenschaftlich-ökumenischen Dialog unabdingbar.

2.4. Die Kooperation der Professoren aller drei theologischen „Fakultäten“ ist ebenfalls äußerst wertvoll und zwar bei gemeinsam durchgeführten Lehrveranstaltungen, Vorlesungen, Seminaren, Ringvorlesungen, gemeinsamen Publikationen usw., was eigentlich bereits eine fruchtbare Praxis darstellt, wie Professoren aller beteiligten Ausbildungseinrichtungen, die Mitglieder der Gemeinsamen Kommission und die Dekane der anderen zwei Fakultäten im Gespräch mit den Evaluatoren ausdrücklich hervorgehoben haben. Sie haben auch betont, dass diese Zusammenarbeit für die Zukunft unerlässlich sei.

2.5. Eine solche Zusammenarbeit mit den Professoren aller Fakultäten in Lehre und Forschung hat einen wichtigen Praxis-Bezug, der anders nicht gegeben ist. Sie stellt eine solide wissenschaftliche Grundlage für alle offiziellen ökumenischen theologischen Dialoge im nationalen und internationalen Bereich dar. Gerade der Dialog zwischen den westlichen und östlichen Ausprägungen des Christentums ist ein unaufgebbbarer Bestandteil des gewaltfreien *Dialoges* der Kulturen und eine der wichtigsten, wenn nicht die wesentliche Grundlage einer wirklichen und dauerhaften europäischen Integration. Die Konflikte auf dem Balkan zeigen, dass nicht nur ein besseres Verständnis zwischen Christentum und Islam, sondern auch und *ebenso* ein tieferes und wissenschaftlich besser fundiertes Verständnis zwischen Ost- und Westkirche vonnöten ist. Diese Begegnungen fanden bisher immer nur punktuell statt, währenddessen München die Möglichkeit einer Verstetigung und Konsolidierung dieses Dialogs bieten kann.

2.6. Es können hier vor Ort in einem soliden akademisch-wissenschaftlichen Rahmen Vorbereitungen für die wichtigen Themen dieses Dialogs getroffen werden, wie auch hier die bisher mangelhafte Verbreitung der offiziellen Ergebnisse dieser Dialoge für die Rezeption und die Umsetzung in die Praxis verbessert werden kann. Ohne diese Einbeziehung der theologischen Ausbildung in das Dialoggeschehen wären die Dialoge auch wirkungslos.

2.7. Deshalb heißt es in der europäischen *Charta Oecumenica*, die vor kurzem in Straßburg von der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und von dem (katholischen) Rat der Bischofskonferenzen Europas (CCEE) für Ost- und Westeuropa verabschiedet wurde: „Wichtig ist es, die geistigen Gaben der verschiedenen christlichen Traditionen zu erkennen, voneinander zu lernen und sich so beschenken zu lassen... Wir verpflichten uns, ... ökumenische Offenheit und Zusammenarbeit in der christlichen Erziehung, in der theologischen Aus- und Fortbildung sowie in der Forschung zu fördern“. (II, 3).

2.8. Auch die Instruktion der vatikanischen Studienkongregation (Prot. Nr. 340/86, 6. Jänner 1987) forderte die intensivere Einbeziehung der ostkirchlichen orthodoxen Theologie für das Studium der katholischen Theologie auch unter Beteiligung orthodoxer Autoritäten und Wissenschaftler. Die Instruktion verweist auf die Feststellung von Papst Johannes Paul II., der betonte: „Wir müssen wieder mit beiden Lungen der Kirche zu atmen lernen, mit der des Westens und mit der des Ostens“. Das von Papst Johannes Paul II. oft benutzte Bild von den „beiden Lungen“ verweist auch auf die Notwendigkeit einer gleichgewichtigen wissenschaftlichen Existenz der östlichen und westlichen theologisch-wissenschaftlichen Arbeit an gemeinsamen Orten. Der Weg zur vollen Gemeinschaft zwischen Katholiken und Orthodoxen soll weiter entwickelt werden, „wenn katholische Studenten mit dem Dialog zwischen römisch-katholischen und orthodoxen Christen wohl vertraut sind“.

2.9. Dies gilt *mutatis mutandis* auch für die Zusammenarbeit der orthodoxen und der katholischen Theologie mit der evangelischen als der weiteren großen christlichen und kulturellen Tradition des Westens. So sind vergleichbare Feststellungen im Dialog mit der protestantischen Theologie getroffen worden (vgl. z.B. die Ergebnisse des Dialogs zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland [EKD] und dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel im Juli 2001 in Brandenburg).

3. Die Europäische Dimension

Wichtiger Grund und Ziel werden bestimmt auch im Zusammenhang der aktuellen soziopolitischen Entwicklung in Europa und angesichts der Bemühungen für eine erfolgreiche Erweiterung der Europäischen Union in Richtung Süd-, Südost- und Osteuropa. Die EU entspricht noch nicht der ganzen Dimension Europas und zwar in jeder Hinsicht. Die *Charta Oecumenica* definiert Europa zutreffend als „zwischen Atlantik und Ural, zwischen Nordkap und Mittelmeer“ gelegen (Präambel), wobei hinsichtlich der Grenzen Russlands und der Ausdehnung der Orthodoxen Kirche und Kultur weit über den Ural hinaus die kulturellen und politischen Grenzen Europas sicherlich noch wesentlich weiter zu fassen sind.

3.1. Dieses Europa hat eine reichhaltige soziokulturelle und religiöse Vielfalt, die nicht auf ökonomische Kategorien und Interessen reduziert werden darf, was – wo dies geschieht – ein Zeichen totaler geistiger Verarmung und tödlicher Gefahr für Gesamt-Europa ist. Eine ökonomische oder nur politische und gar nur sicherheitsmilitärische Definition Europas würde grundlegende Charakteristika Europas aus dem Gesicht verlieren. Aus diesen Gründen und bei der Gestaltung des neuen Europa von heute und morgen sind solide Kenntnisse des Anderen hilfreich und unerlässlich. Zu diesen unerlässlichen Kenntnissen gehören auch die Kenntnisse der religiösen Wurzeln und Fundamente Europas, zu deren zentralen Elementen die vielfältige orthodoxe christliche Kultur Ost-, Südost- und Südeuropas ohne Zweifel zu zählen ist. Das wissenschaftliche Gespräch mit dieser Kultur trifft auch heute noch auf kräftige Konflikte und Barrieren. Um so wichtiger ist es, dass sich dieser wissenschaftlich-kulturelle Dialog an der Münchener Universität in Gestalt der Zusammenarbeit von katholischer, evangelischer und orthodoxer Theologie entwickelt.

3.2 Diese wichtige Aufgabe kann in der notwendigen *Stetigkeit* nur im universitären Bereich in Angriff genommen werden und die theologischen Fakultäten aller drei großen christlichen Kirchen können einen wichtigen Beitrag dazu leisten.

In diesem Sinne ist die Universität München in ihrer besonderen geopolitischen Lage und mit der einmaligen Chance ihrer drei Fakultäten in der seltenen Lage, eine Brückenfunktion der Verständigung der soziokulturellen bzw. religiösen Identität der Völker Europas zu übernehmen und somit einen Beitrag für die friedliche Kohabitation der Völker leisten.

3.3. Auch andere Organisationen und Universitäten aus anderen Ländern versuchen zur Zeit, ähnliche Institutionen und Einrichtungen zu initiieren. So z.B. die Theologische Fakultät, die Juridische und Geisteswissenschaftliche Fakultät und seit kurzem die gesamte Universität von Graz mit der Errichtung eines Universitätslehrgangs für Südost-Europa bzw. mit entsprechenden „Schwerpunkten“ und „Kompetenzzentren“. An der Universität Halle-Wittenberg wird ein *Collegium Orientale Theologicum* geplant, in welchem Forscher aus den verschiedenen christlichen Bekenntnissen arbeiten werden. Die Universität Thessaloniki ist in Griechenland führend in ihrer wissenschaftlich-ökumenischen Position. Die Errichtung von Gesellschaften für das Studium der Orthodoxen Theologie und anderer Institutionen versucht man in Deutschland und in anderen Ländern, dem großen Anliegen gerecht zu werden, ohne jedoch damit die bereits gegebene Dreierstruktur der Universität München erreichen zu können.

3.4. Es wäre daher ein großer Verlust, würde eine mit so großer gemeinsamer geistiger und finanzieller Mühe eingerichtete Institution der Universität München zu früh und aus rein wirtschaftlichen kurzfristigen Überlegungen in ihrer Aufgabe

eingeschränkt oder sogar überhaupt eingestellt werden. Man muss die Universität München im Gegenteil beglückwünschen, dass sie diese ganzheitliche Sicht erkannt und in ihrer Struktur berücksichtigt hat. Europa benötigt jetzt eine Stärkung und Förderung der vorhandenen Institutionen und eine gezielte, politisch kalkulierbare Vermehrung ähnlicher Einrichtungen, und dies *zum wohlverstandenen eigenen Nutzen* und nicht lediglich als Unterstützung einer „Minderheit“, der Orthodoxen Kirche. Der Blickwinkel wäre einseitig und falsch.

Spezielle Überlegungen zu der „Ausbildungseinrichtung Orthodoxe Theologie“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München (Punkte 4-5)

4. Die Ausbildungseinrichtung ist zunächst unter den Aspekten des bisher Gesagten zu sehen und zu beurteilen. Dies soll unter Berücksichtigung der konkreten Situation, die wir vor Ort genau beobachten und untersuchen konnten, geschehen.

4.1. Die Sinnhaftigkeit und die Notwendigkeit ihrer Existenz kann demnach grundsätzlich nicht in Frage gestellt werden. Es muss vielmehr zusätzlich hervorgehoben werden, dass die anderen orthodoxen Theologischen Fakultäten diese Ausbildungseinrichtung bereits als gleichwertig anerkannt haben. Die Münchener Ausbildungseinrichtung ist so ein hochgeschätzter Teil der deutschen wie auch der internationalen Wissenschaftslandschaft. Dies ist eine Feststellung, die aus der eigenen Erfahrung der Evaluatoren für Deutschland, Österreich und Griechenland stammt, wobei dies nur ein Ausschnitt der europäischen Wahrnehmung ist. Es erscheint den Evaluatoren wichtig, nicht Eulen nach Athen, sondern diese auswärtige Wahrnehmung nach München zu bringen.

4.2. Die bisherige Tätigkeit der vier Professoren in Lehre und Forschung, ihre Beziehung zu den Studierenden, wie auch die Zusammenarbeit mit den anderen zwei Theologischen Fakultäten, der Katholischen und der Evangelischen, nicht zuletzt auch die gemeinsame Errichtung des Ökumenischen Zentrums, erscheinen den Evaluatoren als sehr zufriedenstellend. Die übernommenen Aufgaben werden mit großer Kompetenz und mit Engagement erfüllt. Dies ergibt sich aus dem vorher Gesagten und durch die gesammelten Informationen aus den Fachkreisen und aus den Veröffentlichungen der Ausbildungseinrichtung selbst (Fachzeitschrift „Orthodoxes Forum“ und zwei theologische Reihen), wie auch aus den sonstigen zahlreichen Veröffentlichungen aller Mitarbeiter der Einrichtung. (Vgl. hier zusammenfassend die informationsreiche Broschüre: *Ludwig-Maximilians-Universität, Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie – Personen- und Forschungsprofil (1996-2001), vorgelegt von Prof. Dr. Dr. h.c. Theodor Nikolaou, München 2001*).

4.3. Die internationalen Kontakte und wissenschaftliche Mitwirkung der Mitarbeiter der Einrichtung bei wissenschaftlichen, internationalen und interkonfessionellen Fachtagungen, Symposien, ökumenischen Veranstaltungen, anderen gesellschaftlich relevanten Aktivitäten (ökologische und bioethische Fragen u.a.) bezeugen auch die starke Akzeptanz und den wachsenden Bedarf im In- und Ausland an einer solchen Zusammenarbeit mit kompetenten Fachleuten, welche die Orthodoxe Theologie und Kirche vertreten. All das ist bereits öffentlich und international bekannt. Es wurde auch sowohl von den Studierenden an der „Ausbildungseinrichtung“ in der dafür eigens abgehaltenen Besprechung mit den Evaluatoren, als auch von den Professoren der anderen Fakultäten und deren Dekane in der gemeinsamen Sitzung ausdrücklich erwähnt.

4.4. Die bisherigen Erfolge konnten erreicht werden, obwohl die meisten Professoren bis jetzt nur eine relativ kurze Zeit an dieser Einrichtung tätig sind. Wenn die zwei C3-Professoren am 1.4.1999 und der letzte C4-Professor am 1.3.2000 angestellt wurden, ist die Zeitspanne sehr kurz, eher zu kurz, um eine solche Tätigkeit einer ganz neuen Einrichtung an der Universität München zu entfalten, überall im In- und im Ausland die große und vielfältige Bedeutung dieser Ausbildungseinrichtung so bekannt zu machen, damit von überall die bekanntlich große Zahl der interessierten Studierenden nach München strömt. Dass diese Professoren trotzdem innerhalb dieser Zeit so viel und so Kompetentes geleistet haben, ist ihnen hoch anzurechnen, zumal zwei von ihnen mit dem provisorischen Zustand im Hintergrund gearbeitet haben.

4.5. Wenn die Münchener Universität eine solche neue Institution aus den bereits erwähnten wichtigen Motiven und richtigem wissenschaftlich/politischem ‚Fingerspitzengefühl‘ heraus gegründet hat, sollte die Institution auch für eine angemessene Zeit die Möglichkeiten und Mittel bekommen, dass die Professoren ihre Aufgabe optimal erfüllen und ihre Zielsetzung öffentlich in einem größeren Bereich, national und international weiter *bekannt* machen können. Dafür ist der kurze ‚Probelauf‘ verständlicherweise nicht ausreichend. Es ist bekannt, wie wichtig eine systematische und gezielte Information ist. Die Evaluatoren empfehlen daher auch der Münchener Universitätsleitung, die Ausbildungseinrichtung Orthodoxe Theologie zur Erlangung eines größeren Bekanntheitsgrades im nationalen und internationalen Bereich logistisch zu unterstützen.

4.6. Eine intensive gezielte „Werbung“ im In- und Ausland, wie auch eine zweckgebundene Stipendienvergabe würde sicherlich auch die absolute Zahl der Studierenden wachsen lassen. Dies würde noch verstärkt werden, wären in München sowohl die Grundausbildung für das orthodoxe Diplom und für das Lehramt, als auch Postdiplom- und Fortbildungsstudien möglich. Allerdings wäre es förderlich, wenn die Interessenten für das orthodoxe Diplomstudium in München nicht die Unsicherheit des Provisoriums hätten. Die vorhandene Unsicherheit wirkt kontraproduktiv.

4.7. Was die Studentinnen und die Studenten betrifft, ist es erfreulich, dass dennoch bereits Studierende aus einer ganzen Reihe orthodox geprägter Staaten/Länder in steigender Tendenz vertreten sind. Positiv wurde auch festgestellt, dass das Interesse von Studierenden anderer Kirchen vorhanden ist und dass regulär Studierende von anderen Fakultäten immer wieder orthodoxe Vorlesungen und Seminare besuchen, was in der formellen Statistik nicht aufscheint. Dies gilt auch für gemeinsam interfakultär und interdisziplinär durchgeführte Lehrveranstaltungen.

4.8. Hinsichtlich der Zusammensetzung der Studierendenschaft aus verschiedenen Ethnien/Nationen, die gleichzeitig ganz eigene Traditionen (sprachlich/kulturell) der einen Orthodoxen Kirche repräsentieren, empfehlen die Evaluatoren der Universitätsleitung auch, das Programm der Ausbildungseinrichtung entsprechend erweitern zu helfen. Es ist zu begrüßen, dass die griechische orthodoxe Theologie sowie die russische orthodoxe Theologie als zwei der großen orthodoxen Zweige an der Ausbildungseinrichtung vertreten sind. Neben der griechischen und der slawisch-russischen Ausrichtung ist hinsichtlich der rumänischen Orthodoxie und anderer bedeutender Orthodoxer Kirchen zu empfehlen (wobei die Bedeutung nicht nur von der quantitativen Größe der Kirchen abhängt), regelmäßige spezifische Lehrveranstaltungen seitens Lehrender aus diesen Bereichen anzubieten. Das würde die Attraktivität der Institution für potentielle Studierende in- und außerhalb Deutschlands, die aus diesen Kirchen stammen, weiter erhöhen. Wichtig wäre auch,

unter Berücksichtigung des erfolgreichen theologischen Dialogs zwischen den Orthodoxen Kirchen der oströmisch-byzantinischen Tradition und der orientalischen orthodoxen Kirchen in den zurückliegenden Jahrzehnten, die letzteren in den Studienbetrieb als Lernende und Lehrende einzubeziehen (z. B. Armenische Apostolische Kirche, Syrische Orthodoxe Kirche, Koptische Orthodoxe Kirche, Äthiopische Orthodoxe Kirche u. a.). Die berühmte Münchener Oriens-Christianus-Forschung (Abfal, van Esbroeck, N. N.) würde hier einen zusätzlichen, ausgezeichneten Kooperationspartner darstellen.

4.9. Angesichts der in Deutschland existierenden Bistümer und Gemeinden dieser orientalisch-orthodoxen Kirchen ergibt sich in der Perspektive der näheren Zukunft ebenso ein Bedarf an akademisch gebildeten Priestern und Diakonen sowie an Religionslehrern und -lehrerinnen. Zum Teil gibt es bereits auch in Deutschland und im Ausland akademisch qualifizierte theologische Wissenschaftler aus den orientalisch-orthodoxen Kirchen, wie etwa an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg den ersten in Deutschland habilitierten Theologen aus der Armenischen Apostolischen Kirche (deutscher Staatsbürger armenischer Herkunft). Solche Kräfte sollten durch Bereitstellung entsprechender zusätzlicher Mittel in den Lehrbetrieb in München einbezogen werden. Das würde zu einem Zustrom von Studierenden führen, da die jeweiligen Bistümer in Deutschland sehr intensiv nach einer akademischen Ausbildung suchen, die auch ihren spezifischen Bedürfnissen entspricht.

5. Ein Umstand muss unbedingt erwähnt werden, welcher der Sache nicht förderlich ist, sondern eher irritierend wirkt: Die Bezeichnung „Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie“ provoziert unnötigerweise irrtümliche Fragen und kann möglicherweise auch die Kompetenz und Qualität der Münchener Ausbildungseinrichtung Orthodoxe Theologie als nicht gleichwertig mit den anderen theologischen Fakultäten erscheinen lassen, was sicherlich nicht beabsichtigt ist. Deshalb wäre es für die Ausbildungseinrichtung Orthodoxe Theologie angemessen, wenn auch diese „Einrichtung“ so wie die anderen bezeichnet bzw. eingerichtet wird. *Unbeabsichtigt* wirkt die Differenz in den Bezeichnungen („Fakultäten“ und „Ausbildungseinrichtung“) diskriminierend, zumal die orthodoxe Theologie international über traditionelle und wissenschaftlich ausgezeichnete staatliche Theologische Fakultäten bzw. kirchliche Theologische Akademien verfügt. Das, was aus Unkenntnis im Westen oft fälschlicherweise an der orthodoxen Theologie kritisiert wird, dass sie ein ‚Priesterseminar-Niveau‘ habe, wird auf diese Weise, wenn auch ungewollt, in dem Münchener Bezeichnungsunterschied wieder evoziert. Das Ziel, so die volle Überzeugung der Evaluatoren, sollte nach wie vor im bayerischen, deutschen und europäischen Sinn der Sache ein Miteinander von Katholischer, Evangelischer und Orthodoxer Theologischer Fakultät in München sein. Und welcher Ort in Deutschland wäre dafür geeigneter als München? Nicht nur die orthodoxen Griechen fühlen sich hier zu Hause.

6. Zusammenfassung

Unter Heranziehung aller möglichen Kriterien und Informationen und bisheriger Erfahrungen ist die internationale und interkonfessionelle Evaluatorengruppe zu folgendem uneingeschränkten Urteil gekommen:

Die Errichtung der „Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München war sinnvoll, mutig und zukunftsorientiert. Diese Einrichtung hat sich durch ihre Arbeit einen von den

Fachleuten international geachteten Platz an der Universität erworben, wo sie in der Perspektive trotz der allgemein schwierigen finanziellen Situation angesichts ihrer Kompetenz als eine gleichwertige Fakultät bzw. eine Abteilung/Fachbereich eingebunden werden sollte. Die Einrichtung dient nicht nur der Orthodoxen Kirche, sondern auch der wissenschaftlichen und notwendigerweise interkonfessionellen ökumenischen Theologie sowie der kulturellen und gesellschaftlichen Integration der Christen orthodoxen Bekenntnisses in Deutschland. Diese Christen orthodoxen Bekenntnisses stellen neben der katholischen und evangelischen Kirche in Deutschland die drittgrößte christliche Bevölkerungsgruppe dar.

Darüber hinaus kann diese Münchener Ausbildungseinrichtung im Verbund mit der katholischen und evangelischen Fakultät mit entsprechender Unterstützung durch die Universität München und weitere Förderer zu einem wichtigen Posten für die geistig-kulturelle Verständigung der Völker und religiösen Kulturen in ganz Europa und schließlich zu einem der notwendigen geistigen Faktoren für eine erfolgreiche Erweiterung der Europäischen Union bei der Gestaltung des neuen Europa werden. Die Brückenrolle von München zwischen Westen und Osten bzw. Südosten darf gerade nach der politischen Wende nicht gering geschätzt werden.

Kein Geringerer als Romano Prodi hat als Präsident der Europäischen Union vor höchsten europäischen Kirchenvertretern die Überzeugung geäußert, dass im europäischen Einigungsprozess die Stimme der Kirchen erforderlich sei, „aber bitte nicht getrennt, sondern als Trinität der katholischen, orthodoxen und protestantischen Tradition!“

Für die effektive Verwirklichung dieses hohen Zieles muss daher nach der einheitlichen Überzeugung der Evaluatorengruppe der provisorische Charakter der Münchener Ausbildungseinrichtung Orthodoxe Theologie aufgehoben und jede mögliche Unterstützung und Förderung hin zu einer gleichen Schwester unter den Fakultäten gewährt werden. Denn es handelt sich dabei um eine ganz besondere Bereicherung der gesamten Universität München mit vorbildhafter Wirkung für andere Universitäten und Länder. Die Verstetigung und Verstärkung der Förderung dieser Einrichtung ist daher eine sinnvolle und wichtige Investition für die Zukunft.

Thessaloniki
Halle-Wittenberg
Graz

im Dezember 2001 / Januar 2002